

Die einspaltige Beitzteile für locale Anzeigen 15 Bfg., für auswärtige Anzeigen 25 Bfg. —
Reclamen die Beitzteile für Wiesbaden 50 Bfg.,
für Auswärts 75 Bfg.

1893.

Jetzt schon neu eintretende Bezieher erhalten die bis zum 1. August erscheinenden Nummern unentgeltlich.

Eine der kürzesten Sessionen des Reichstags ist von
kurzem geschlossen worden, aber der Schluss hat das Interesse
nicht erlöschen können, das diese aus so widerspruchsvollen
Elementen zusammengelegte Volksvertretung auch in den
persönlichen Verhältnissen ihrer Mitglieder erweckt. In der
Hauptsache! In der Aufregung der Wahltag, in der fieber-
haften Spannung der Debatten über die Militär-Vorlage
fand sich keine Zeit, nur auch einmal die einzelnen Mit-
glieder ihrer Persönlichkeit und ihren Verhältnissen nach näher
und tiefer zu fassen. In wenigen Tagen werden wir das
Parlament in alle Winde zerstreut. Parlament wieder festgesetzt
und dauernd bei einander haben in Joseph Kürschner's hand-
gezeichnetem Reichstagsbuch „Der neue Reichstag“ (Preis
50 Pf.), das mit bewundernswürdiger „Frischeit“, der
Schwierigkeiten der Materialerlangung zum Trotz, den Wahl-
ergebnissen auf dem Fuße folgt. Wir können heute schon
Einiges aus dem ersten Theil unserer Lesern verrathen, das
ohne Zweifel von allgemeinem Interesse ist. So wissen wir
zunächst, daß die hiesigen Männer zwar aus den Verächtern, daß der
Kaiserpräsident Christ. Lieben ist (geb. 1810; 1890 war er
bei Wollte, geb. 1800), aber den Damen verräth ein
Kürschner zuerst, daß der Vertreter des 2. schloß-lothringischen
Reichstagsbezirks, der Sozialdemokrat Ferd. Rueb (geb. 12/12. 68)
Stelle des Freiherrn v. Münch den Preis der Jugend-
tafel verdient. Ihrer Geburt nach sind 18 Mitglieder
18er. Unter den Konfessionen stehen die Evangelischen mit
208, obenan, die in allen Fraktionen, ausgenommen die
Nationalen, vertreten sind, während die Katholiken, 187 Mann
zahl, keine Vertreter haben bei den Dänen, dem Freisinn
überhaupt, bei der Reichspartei und den Welschen.
Abgesehen Glaubens sind 4 Volksvertreter, davon 3 bei der
Sozialdemokratie, von denen 27 sich als konfessionslos be-
zeichnen. Etwas über ¼ aller Abgeordneten ist abelgig
Abkündigung, nämlich 102 gegen 126 im Jahre 1890.
Unter den adeligen Mitgliedern befindet sich auch 1 Sozial-
demokrat, Herr v. Bollmar, nebenbei bemerkt im eben ge-
nauigten bayerischen Landtag überhaupt der einzige adelige
Abgeordnete. Die Versparten sind im neuen Reichstag
gemein die meisten vertreten, und neben dem einfachen
„Bauern“ und Handwerker trägt diesmal der Staatsminister
und Staatssekretär des auswärtigen Amtes A. D. die
Sprecher und Landwirthschaft überwiegen, 145 Abgeordnete
sind als solche bezeichnet, an zweiter Stelle stehen die
Juristen mit 110 Mann. Wie sich sonst die Berufs ver-
theilung, wird am besten aus Kürschner's illustrativer Tabelle
erkennen, die wir nachgehend folgen lassen:

[illegible][illegible]

— Die Wirtschaftliche Vereinigung, welche mit dem Beginn der neuen Legislaturperiode im Reichstag sich aufgethan, hat bisher kaum Gelegenheit gehabt, parlamentarisch hervorzutreten und zu zeigen, was sie leisten kann und wie sie sich in praktischer Arbeit bewähren wird.

Es ist auch eine neue Erscheinung im Reichstag und hat nur bei den Verhandlungen über den Zolltarif im Jahr 1879 eine Vorgängerin gehabt, welche bekanntlich sehr erfolgreich, ja ausschlaggebend eingebrungen, da sie allein die Mehrheit im Reichstag besaß. Wir wollen diese beiden wirtschaftlichen Vereinigungen nicht mit einander vergleichen; die heutigen Verhältnisse, Ziele und Aufgaben sind zu verschieden von denen, die vor langen Jahren bestanden. Das Centrum hat sich diesmal, das jetzt wenigstens, festgehalten. Die Vereinigung besteht aus etwa hundert Mitgliedern der konföderativen Parteien und der National-liberalen, von letzteren etwa zwanzig. Die Vereinigung will nach ihrem Programm ganz allgemein die Interessen aller produktiven Stände, der Landwirtschaft, der Industrie, des Handwerks, vertreten, sie wendet sich an alle Parteien, die sich an dieser Arbeit beteiligen wollen, und erteilt im Einzelnen keinerlei Vorschriften über die zu diesem Zweck dienlichen Maßregeln. Es ist auch ganz ungerechtfertigt, wenngleich der Leiter des Bundes der Landwirthe, Herr v. Plöb, an der Spitze steht, dieser lösen Vereinigung einseitig agrarische Ziele und Bestrebungen unterschieben. Die landwirtschaftlichen Forderungen pochen gegenwärtig mit solcher Macht an die Thore der Gesetzgebung und Verwaltung, daß es thöricht und zudem ganz nutzlos wäre, sie geringschätzend von oben herab behandeln zu wollen. Keine Partei kann sich dieser Strömung entgegensetzen, und wenn es eine versucht, so wird sie hinweggeschwemmt. Was berechtigt ist an dieser Bewegung, muß jeder unterschätzen, der seine Augen nicht gegen die dringlichsten Bedürfnisse und Ansprüche der Gegenwart und der großen Mehrheit des täglich erwerbenden Volks hartnäckig verschließt. Gewiß werden zwischen den Forderungen des Landwirthsbundes oder den Vorkämpfern des Bäuerlertums und den gemäßigten Mitgliedern jener Vereinigung zahlreiche und oft unvereinbare Gegensätze über bestimmte Maßregeln der Gesetzgebung und Verwaltung bestehen, das hindert aber nicht, daß über manche berechtigte und durchführbare, der Mäßigkeit entsprechende Forderungen Einverständniß zu erzielen ist. Gerade in der Theilnahme von Mitgliedern verschiedenartiger Parteien und in der Ausdehnung des Wirkungskreises auf alle produktiven Stände ist auch eine gewisse Schwärze gegeben gegen die einseitige, auf die eigenen und nächsten Interessen sich beschränkende Vertretung einzelner Berufswohle, ein Antrieb zur Mäßigkeit und Ausgleichung auf dem Boden des allgemeinen Volkswohls.

— Die Finanzministerkonferenz in Frankfurt wird nicht, wie es bisher hieß, am 6., sondern am 8. August beginnen. Ueber die Lösung der durch das Austrittsgesetz des Schatzkreditors von Waltham entstandene Frage einer neuen Beschickung oder Regelung der Leitung des Reichsschatzamt's ist in personeller Hinsicht, wie wir zuversichtlich hoffen, noch keinerlei Entscheidung getroffen. Hinsichtlich des Reichsteuerfrage glauben wir gut unterrichtet zu sein, wenn wir annehmen, daß die Pläne in den leitenden Berliner Regierungskreisen sich nicht auf die Deckung der Mehreinkosten der Militärreform beschränken, sondern auf eine durchgreifende systematische und organische Reform des ganzen Reichsteuereinzufeldes erstrecken. Es scheint die Meinung dahin zu gehen, endlich einmal ganze Arbeit zu machen, wie es soeben in Preußen mit so großem Erfolg geschehen ist. Der Grundbaustein ist gegenwärtig die Vergütung der Reichs- und der einzelstaatlichen Finanzen, wie sie durch das System der Matrifularbeiträge und Reichsüberweisungen entstanden ist und bei dem jährlich um hohe Summen schwankenden Beitrag dieser beiden wieder im Reich, noch in den Einzelstaaten eine sichere, auf stabilen Faktoren beruhende Finanzwirtschaft mehr aufkommen läßt. Eine Trennung der beiderseitigen Finanzwirtschaft, ähnlich wie sie soeben in Preußen zwischen Staat und Gemeinde stattgefunden, eine Festlegung der Matrifularbeiträge und der Ueberweisungen auf angemessene Zeit erscheinen je länger je mehr unenbehrlich, da das Reich und die Einzelstaaten unmöglich auf die Dauer regelmäßige Staatsbedürfnisse aus um viele Millionen schwankende Beträge füllen können. Es ist auch ein höchwichtiger nationaler Gesichtspunkt, daß das Reich seine eigenen Bedürfnisse möglichst aus eigenen Einnahmen deckt und sich nicht als lästiger Kostgänger bei den Bundesstaaten unbeliebt macht. Ueber die zu einer erfolgreichen Reichsteuerreform in Aussicht genommenen Gegenstände läßt sich nach unseren Erkundigungen im gegenwärtigen Stand der Vorbereitungen noch nichts sagen; ausgeschlossen dürfte eine Inanspruchnahme direkter Steuern (Einkommen-, Erbschaftsteuer) für das Reich sein.

— Angesichts der scharf unions- bzw. schwedenfeindlichen Haltung, welche sich in den jüngsten Beschlüssen des norwegischen Stortinges wiederum kund thut, ist ein Artikel nicht ohne Interesse, welchen das „Aftenblad“ in Bergen unter der Spitzmarke: „Die norwegische Republik“

Die heutige Abend-Ausgabe umfasst 6 Seiten

Kurhaus zu Wiesbaden.

Montag, den 24. Juli, Nachmittags 4 Uhr:

337. Abonnements-Concertdes Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Kapellmeisters
Herrn **Louis Lüster.**

Programm:

1. Nassovia-Luxemburg, Festmarsch L. Seibert.
2. Sr. K. Hoh. dem Großherzog von Luxemburg gewidmet.
3. Vorspiel zu „Faust“ Gounod.
4. Variationen über ein slavisches Lied aus der Coppel-Suite Delibes.
5. Brennende Liebe, Polka-Mazurka Jos. Strauss.
6. Cantique de Noël Adam.
7. Michel Angelo, Concert-Ouverture Gade.
8. Frühlingstimmen, Walzer Joh. Strauss.
9. Fantasie aus Weber's „Oberon“ Wieprecht.

Abends 8 Uhr:

338. Abonnements-Concertdes Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Kapellmeisters
Herrn **Louis Lüster.**

Programm:

1. Ouverture zu „Dichter und Bauer“ Suppé.
2. Romanze in Es-dur Rubinstein.
3. Manolo-Walzer Waldteufel.
4. Grosses Duett aus „Die Hugenotten“ Meyerbeer.
5. Griechischer Pirschenmarsch, für Harfe allein Pariah-Alvars.
6. Herr Wenzel.
7. Ouverture zu „Ray Blas“ Mendelssohn.
8. Cavatine für Violine Raff.
9. Herr Concertmeister Nowak.
10. Potpourri aus „Der Vogelhändler“ Zeller.

Familien-Nachrichten.

Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern.

Wohren. 17. Juli: dem Tagelöhner Wilhelm Jakob Heinrich Stieg
lig e. S. Wilhelm Valentin Heinrich. 18. Juli: dem Fuhrknecht
Ludwig Weingartner e. T. Sophie. 20. Juli: dem Kaufmann
Max Leon e. T. Anna Gertrud. 21. Juli: dem Tagelöhner
Philipp David Christian Guth e. S. Heinrich Jakob Wilhelm
Krieg.

Hilgoborn. Tüschergeselle Johann Kreis zu Solingen, vorher
hier, und Margarethe Isabella Adam hier. Rentner Emil Gott-
fried Reines hier, vorher in Elberfeld, und Ida Amalie, geb.
Weidholz, Witwe des Rentners Andreas Jakob Hermann Ellen-
berger hier. Trambahnbedienter Joseph Maximilian Wum zu
Frankfurt a. M. und Anna Maria Gertrude Herrenbach hier.
Friedrich. 22. Juli: Schriftfeger Hermann Schleg hier mit Bar-
bara Anna Petri hier; Schriftfeger Gerhard Christian Reunobell
hier mit Julie Karoline Schneider hier; Redacteur Anton Johann
Beer zu Frankfurt a. M. mit Rosa Müller zu Frankfurt a. M.
Wohren. 20. Juli: Schneider, geb. Wauer, Witwe des Wirt-
händlers Elias Wauer, 72 J. 10 M. 29 J. 21. Juli: Friedrich,
S. des Tagelöhners Christian Wicher, 4 M. 13 J.; Georg
Friedrich, S. des Röntgen-Gesellen Dr. jur. Max Krause,
14 J.; Hugo Jakob, S. des Gerichts-Assessors Jakob Schweizer,
1 M. 22 J. 22. Juli: Rentner Heinrich Daniel Christian Kraft,
66 J. 6 M. 22 J.; Margarethe, S. des Regiments-Eduard
Leben, 2 J. 6 M. 29 J.

Geburts-Anzeigen
Verlobungs-Anzeigen
Heiraths-Anzeigen
Trauer-Anzeigen

In einfacher wie feiner Ausführung
fertigt die
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei
Comptoir: Langgasse 27, Erdgeschoss.

Gericht über die Preise für Naturalien und andere Lebensbedürfnisse in Wiesbaden vom 16. Juli bis incl. 22. Juli.

	16. Juli	17. Juli	18. Juli	19. Juli	20. Juli	21. Juli	22. Juli
I. Fruchtmarkt.							
Apfel . . . 100 St.	180	190	190	190	190	190	190
Birne . . . 100 St.	80	80	80	80	80	80	80
Stroh . . . 100 St.	14	12	12	12	12	12	12
Heu . . . 100 St.	14	12	12	12	12	12	12
II. Viehmarkt.							
1. Qual. p. 50 St.	66	64	64	64	64	64	64
2. Qual. p. 50 St.	62	60	60	60	60	60	60
3. Qual. p. 50 St.	60	58	58	58	58	58	58
4. Qual. p. 50 St.	54	52	52	52	52	52	52
5. Qual. p. 50 St.	112	110	110	110	110	110	110
6. Qual. p. 50 St.	130	128	128	128	128	128	128
7. Qual. p. 50 St.	136	134	134	134	134	134	134
III. Futtermittel.							
Butter . . . p. 20 St.	270	230	230	230	230	230	230
Eier . . . p. 25 St.	178	125	125	125	125	125	125
Landfische . . 100 St.	8	7	7	7	7	7	7
Seefische . . 100 St.	650	8	7	7	7	7	7
Obst . . . 100 St.	8	7	7	7	7	7	7
Neue Kartoffeln . p. 20 St.	14	12	12	12	12	12	12
Wurzeln . . . 100 St.	20	18	18	18	18	18	18
Wurzeln . . . 50 St.	8	7	7	7	7	7	7
Alumensalz . p. 20 St.	60	20	20	20	20	20	20
Kopfsalat . . . 12 St.	5	5	5	5	5	5	5
Grün . . . 20 St.	6	6	6	6	6	6	6
Gr. Bohnen . . 40 St.	40	40	40	40	40	40	40
Neue Erbsen . . 40 St.	40	40	40	40	40	40	40
Wurzel . . . p. 20 St.	25	25	25	25	25	25	25
Reis . . . 20 St.	30	25	25	25	25	25	25
Reis . . . 40 St.	40	36	36	36	36	36	36
Reis . . . 20 St.	21	20	20	20	20	20	20
Reis . . . 15 St.	15	12	12	12	12	12	12
Reis . . . 10 St.	10	10	10	10	10	10	10
Reis . . . 5 St.	5	5	5	5	5	5	5
Reis . . . 3 St.	3	3	3	3	3	3	3
Reis . . . 2 St.	2	2	2	2	2	2	2
Reis . . . 1 St.	1	1	1	1	1	1	1
Reis . . . 0.5 St.	0.5	0.5	0.5	0.5	0.5	0.5	0.5
Reis . . . 0.2 St.	0.2	0.2	0.2	0.2	0.2	0.2	0.2
Reis . . . 0.1 St.	0.1	0.1	0.1	0.1	0.1	0.1	0.1
Reis . . . 0.05 St.	0.05	0.05	0.05	0.05	0.05	0.05	0.05
Reis . . . 0.02 St.	0.02	0.02	0.02	0.02	0.02	0.02	0.02
Reis . . . 0.01 St.	0.01	0.01	0.01	0.01	0.01	0.01	0.01
Reis . . . 0.005 St.	0.005	0.005	0.005	0.005	0.005	0.005	0.005
Reis . . . 0.002 St.	0.002	0.002	0.002	0.002	0.002	0.002	0.002
Reis . . . 0.001 St.	0.001	0.001	0.001	0.001	0.001	0.001	0.001
Reis . . . 0.0005 St.	0.0005	0.0005	0.0005	0.0005	0.0005	0.0005	0.0005
Reis . . . 0.0002 St.	0.0002	0.0002	0.0002	0.0002	0.0002	0.0002	0.0002
Reis . . . 0.0001 St.	0.0001	0.0001	0.0001	0.0001	0.0001	0.0001	0.0001
Reis . . . 0.00005 St.	0.00005	0.00005	0.00005	0.00005	0.00005	0.00005	0.00005
Reis . . . 0.00002 St.	0.00002	0.00002	0.00002	0.00002	0.00002	0.00002	0.00002
Reis . . . 0.00001 St.	0.00001	0.00001	0.00001	0.00001	0.00001	0.00001	0.00001
Reis . . . 0.000005 St.	0.000005	0.000005	0.000005	0.000005	0.000005	0.000005	0.000005
Reis . . . 0.000002 St.	0.000002	0.000002	0.000002	0.000002	0.000002	0.000002	0.000002
Reis . . . 0.000001 St.	0.000001	0.000001	0.000001	0.000001	0.000001	0.000001	0.000001
Reis . . . 0.0000005 St.	0.0000005	0.0000005	0.0000005	0.0000005	0.0000005	0.0000005	0.0000005
Reis . . . 0.0000002 St.	0.0000002	0.0000002	0.0000002	0.0000002	0.0000002	0.0000002	0.0000002
Reis . . . 0.0000001 St.	0.0000001	0.0000001	0.0000001	0.0000001	0.0000001	0.0000001	0.0000001
Reis . . . 0.00000005 St.	0.00000005	0.00000005	0.00000005	0.00000005	0.00000005	0.00000005	0.00000005
Reis . . . 0.00000002 St.	0.00000002	0.00000002	0.00000002	0.00000002	0.00000002	0.00000002	0.00000002
Reis . . . 0.00000001 St.	0.00000001	0.00000001	0.00000001	0.00000001	0.00000001	0.00000001	0.00000001
Reis . . . 0.000000005 St.	0.000000005	0.000000005	0.000000005	0.000000005	0.000000005	0.000000005	0.000000005
Reis . . . 0.000000002 St.	0.000000002	0.000000002	0.000000002	0.000000002	0.000000002	0.000000002	0.000000002
Reis . . . 0.000000001 St.	0.000000001	0.000000001	0.000000001	0.000000001	0.000000001	0.000000001	0.000000001
Reis . . . 0.0000000005 St.	0.0000000005	0.0000000005	0.0000000005	0.0000000005	0.0000000005	0.0000000005	0.0000000005
Reis . . . 0.0000000002 St.	0.0000000002	0.0000000002	0.0000000002	0.0000000002	0.0000000002	0.0000000002	0.0000000002
Reis . . . 0.0000000001 St.	0.0000000001	0.0000000001	0.0000000001	0.0000000001	0.0000000001	0.0000000001	0.0000000001
Reis . . . 0.00000000005 St.	0.00000000005	0.00000000005	0.00000000005	0.00000000005	0.00000000005	0.00000000005	0.00000000005
Reis . . . 0.00000000002 St.	0.00000000002	0.00000000002	0.00000000002	0.00000000002	0.00000000002	0.00000000002	0.00000000002
Reis . . . 0.00000000001 St.	0.00000000001	0.00000000001	0.00000000001	0.00000000001	0.00000000001	0.00000000001	0.00000000001
Reis . . . 0.000000000005 St.	0.000000000005	0.000000000005	0.000000000005	0.000000000005	0.000000000005	0.000000000005	0.000000000005
Reis . . . 0.000000000002 St.	0.000000000002	0.000000000002	0.000000000002	0.000000000002	0.000000000002	0.000000000002	0.000000000002
Reis . . . 0.000000000001 St.	0.000000000001	0.000000000001	0.000000000001	0.000000000001	0.000000000001	0.000000000001	0.000000000001
Reis . . . 0.0000000000005 St.	0.0000000000005	0.0000000000005	0.0000000000005	0.0000000000005	0.0000000000005	0.0000000000005	0.0000000000005
Reis . . . 0.0000000000002 St.	0.0000000000002	0.0000000000002	0.0000000000002	0.0000000000002	0.0000000000002	0.0000000000002	0.0000000000002
Reis . . . 0.0000000000001 St.	0.0000000000001	0.0000000000001	0.0000000000001	0.0000000000001	0.0000000000001	0.0000000000001	0.0000000000001
Reis . . . 0.00000000000005 St.	0.00000000000005	0.00000000000005	0.00000000000005	0.00000000000005	0.00000000000005	0.00000000000005	0.00000000000005
Reis . . . 0.00000000000002 St.	0.00000000000002	0.00000000000002	0.00000000000002	0.00000000000002	0.00000000000002	0.00000000000002	0.00000000000002
Reis . . . 0.00000000000001 St.	0.00000000000001	0.00000000000001	0.00000000000001	0.00000000000001	0.00000000000001	0.00000000000001	0.00000000000001
Reis . . . 0.000000000000005 St.	0.000000000000005	0.000000000000005	0.000000000000005	0.000000000000005	0.000000000000005	0.000000000000005	0.000000000000005
Reis . . . 0.000000000000002 St.	0.000000000000002	0.000000000000002	0.000000000000002	0.000000000000002	0.000000000000002	0.000000000000002	0.000000000000002
Reis . . . 0.000000000000001 St.	0.000000000000001	0.000000000000001	0.000000000000001	0.000000000000001	0.000000000000001	0.000000000000001	0.000000000000001
Reis . . . 0.0000000000000005 St.	0.0000000000000005	0.0000000000000005	0.0000000000000005	0.0000000000000005	0.0000000000000005	0.0000000000000005	0.0000000000000005
Reis . . . 0.0000000000000002 St.	0.0000000000000002	0.0000000000000002	0.0000000000000002	0.0000000000000002	0.0000000000000002	0.0000000000000002	0.0000000000000002
Reis . . . 0.0000000000000001 St.	0.0000000000000001	0.0000000000000001	0.0000000000000001	0.0000000000000001	0.0000000000000001	0.0000000000000001	0.0000000000000001
Reis . . . 0.00000000000000005 St.	0.00000000000000005	0.00000000000000005	0.00000000000000005	0.00000000000000005	0.00000000000000005	0.00000000000000005	0.00000000000000005
Reis . . . 0.00000000000000002 St.	0.00000000000000002	0.00000000000000002	0.00000000000000002	0.00000000000000002	0.00000000000000002	0.00000000000000002	0.00000000000000002
Reis . . . 0.00000000000000001 St.	0.00000000000000001	0.00000000000000001	0.00000000000000001	0.00000000000000001	0.00000000000000001	0.00000000000000001	0.00000000000000001
Reis . . . 0.000000000000000005 St.	0.000000000000000005	0.000000000000000005	0.000000000000000005	0.000000000000000005	0.000000000000000005	0.000000000000000005	0.000000000000000005
Reis . . . 0.000000000000000002 St.	0.000000000000000002	0.000000000000000002	0.000000000000000002	0.000000000000000002	0.000000000000000002	0.000000000000000002	0.000000000000000002
Reis . . . 0.000000000000000001 St.	0.000000000000000001	0.000000000000000001	0.000000000000000001	0.000000000000000001	0.000000000000000001	0.000000000000000001	0.000000000000000001
Reis . . . 0.0000000000000000005 St.	0.0000000000000000005	0.0000000000000000005	0.0000000000000000005	0.0000000000000000005	0.0000000000000000005	0.0000000000000000005	0.0000000000000000005
Reis . . . 0.0000000000000000002 St.	0.0000000000000000002	0.0000000000000000002	0.0000000000000000002	0.0000000000000000002	0.0000000000000000002	0.0000000000000000002	0.0000000000000000002
Reis . . . 0.0000000000000000001 St.	0.0000000000000000001	0.0000000000000000001	0.0000000000000000001	0.0000000000000000001	0.0000000000000000001	0.0000000000000000001	0.0000000000000000001
Reis . . . 0.00000000000000000005 St.	0.00000000000000000005	0.00000000000000000005	0.00000000000000000005	0.00000000000000000005	0.00000000000000000005	0.00000000000000000005	0.00000000000000000005
Reis . . . 0.00000000000000000002 St.	0.00000000000000000002	0.00000000000000000002	0.00000000000000000002	0.00000000000000000002	0.00000000000000000002	0.00000000000000000002	0.00000000000000000002
Reis . . . 0.00000000000000000001 St.	0.00000000000000000001	0.00000000000000000001	0.00000000000000000001	0.00000000000000000001	0.00000000000000000001	0.00000000000000000001	0.00000000000000000001
Reis . . . 0.000000000000000000005 St.	0.000000000000000000005	0.000000000000000000005	0.000000000000000000005	0.000000000000000000005	0.000000000000000000005	0.000000000000000000005	0.000000000000000000005
Reis . . . 0.000000000000000000002 St.	0.000000000000000000002	0.000000000000000000002	0.000000000000000000002	0.000000000000000000002	0.000000000000000000002	0.000000000000000000002	0.000000000000000000002
Reis . . . 0.000000000000000000001 St.	0.000000000000000000001	0.000000000000000000001	0.000000000000000000001	0.000000000000000000001	0.000000000000000000001	0.000000000000000000001	0.000000000000000000001
Reis . . . 0.0000000000000000000005 St.	0.0000000000000000000005	0.0000000000000000000005	0.0000000000000000000005	0.0			

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 340. Abend-Ausgabe.

Montag, den 24. Juli.

41. Jahrgang. 1893.

Nachdruck verboten.

Die Spionin.

Erzählung von Maurus Jöhai.

I.

Das zweimündigste Bataillon und die polnischen Rothmützen blieben allein auf dem Schlachtfelde zurück. Alle Anderen waren entflohen. Nur ein einzelner Hauptmann war nicht seinem fliehenden Regimente gefolgt, sondern hatte seine Degentodde abgerissen, eine weggeworfene Plüte von der Erde aufgerafft und sich als gemeiner Soldat in die Reihe der Kämpfenden gestellt.

Und nun ertönte der Schlachtfeldruf, dazwischen vernahm man das Donnern der Kanonen, das Stampfen der Pferdehufe und das Hurrahschreien des Feindes.

Eingedrag die kleine Schaar der Polen weiter; wurden sie von Zeit zu Zeit von ihren Verfolgern erreicht, so gaben sie Feuer und hielten mit gefülltem Bajonett an, um zu kämpfen. Dann zogen sie sich ruhig wieder zurück, wobei sie ohne Unterlaß ihren Kriegesgesang ertönen ließen; die Kanonen donnerten, die Pferde stampften, die Ärgeln pfeiften.

Ohne den Widerstand der kleinen Schaar wäre das ganze besiegte Heer vernichtet worden. Sie allein hielt die verfolgende Armee auf, welcher zehnmal so viel Menschen nachfolgte eine Stunde lang widerstanden hatten. Sie kämpften bis spät Abends; Wunden hatte sie genug erhalten; doch wies sie noch keinen einzigen Todten auf. Jetzt greift die feindliche Reiterei sie in heftigem Sturm an, der Anprall gleicht dem Branden wilder Bogen um den unerschütterlichen Felsen. Die geschwungenen Schwerter und Bajonette klirren und saufen, die Kämpfenden lassen eine Staubwolke um sich her entstehen, aus der bloß die Spitzen der Fahnen hervorstehen.

Äußerst feinst sich die Staubwolke, unbehelligt zieht die kleine Schaar ihres Weges, und die verfolgende Reiterei gehört dem Rückzug blasenden Trompetensignal.

In dem zerstampften Grase bleibt ein Mann allein liegen; — sein verbleibendes Gesicht ist gegen den Himmel gewendet, in den gedörrten Sternen seiner Augen spiegelt sich der traurige Schein der Dämmerung.

Ueber die himmelblaue Uniform fließt das rothe, warme Blut, über das männlich-keusche Gesicht breitet sich die erregend-blassende Färbung des heranannahenden Todes.

Noch einmal will er sich von der Erde erheben — er vermag es nicht, er fällt zurück, und das Schwert entfällt seiner kraftlosen Hand.

„O meine Germinie!“ flüstert er den Namen seines letzten Gedanken und neigt das Antlitz in das Gras. Und mit der ausgestreckten Hand nach seinem Schwerte tastend, flüstert er nochmals mit erkalten Lippen den geliebten Namen und stirbt.

Es ist der einzige von seinem Regiment zurückgebliebene Hauptmann.

Und in der Ferne, in der finsternen Nacht tönt immer leiser, immer entschwindender der Kriegesgesang.

II.

Ein Monat war nach der verlorenen Schlacht bei Dubanow verstrichen. Der ungarische Führer befand sich in Schenitz mit seinem ringsum eingeschlossenen Heere. Auf vier Seiten versuchte er es, sich einen Weg zu bahnen,

aber von allen Seiten wurde er zurückgeschlagen; nach seiner Richtung hin war ein Entkommen möglich.

Als er nun den Versuch zum vierten Male machte, wäre er fast um das Leben gekommen. Sein liebster Freund ward ihm von der Seite weggeschossen, ein tödlicher Schuß streifte das Pferd nieder, auf welchem er saß, worauf ein gemeiner Husar auf ihn zusprang, ihn am Arme ergrieff und gewaltsam vom Schlachtfelde fortgeriet.

In der Kaserne angelangt, machten ihn seine Offiziere aufmerksamer, daß sein Tschako durchgeschossen sei.

Er nahm ihn ab und sah, daß die Kugel den Tschako zwischen der Kaskade und dem Stirnbande durchbohrt hatte.

„Weßhalb nicht einen Joll tiefer!“ sagte der Feldherr bekümmert und warf sich nach den aufwachenden Tagen und Nächten auf sein Lager nieder, um wachend zu träumen.

Nach Mitternacht weckte ihn der wachhabende Offizier und meldete, daß eine Dame mit ihm sofort sprechen wolle.

Sie war schwarz gekleidet und trug eine schwarze Haube, ihr Gesicht war bleich und hatte einen kummervollen Ausdruck.

Die schöne, edle Haltung, die kräftigen, regelmäßigen Züge, die großen, von tiefen Brauen beschatteten dunklen Augen — all Dies erschien dem General so bekannt.

Ja, der durchdringende Blick dieser dunklen Augen, diese alabastergleiche Stirn, diese Lippen, das ganze Gesicht — all Dies war ein wohl bekanntes Bild aus längst entwichenen Zeiten, neu an denselben war bloß der Ausdruck des Kammers und eine lange, tiefe Furche der Stirn zwischen den beiden Augen, die dem ganzen Gesicht ein drohendes, unheilvolles Gepräge verlieh.

Der General trat auf die Frau zu, die lange kein Wort hervorzubringen vermochte.

„Du besuchst mich, Germinie, zu dieser verfluchten Stunde?“

„Ich wünsche mit Ihnen zu sprechen,“ sagte die Frau kalt und ließ sich ruhig auf den herbeigerufenen Stuhl nieder.

Der General stellte sich mit gestreckten Armen vor sie hin und blickte starr in die Augen der Dame.

„Arthur,“ begann die Dame vollkommen ruhigen, unbewegten Tones. „Schon seit langer Zeit haben wir uns nicht gesehen. Damals waren wir noch Kinder und spielten mit Blumen — — damals mit Blumen, heute mit Tod und Leben. Sie sind alt geworden, ich aber noch mehr. Sie sehen, ich bin Witwe geworden.“

„Nach meiner Frau wird es bald sein,“ warf der General bitter ein.

„Mein Gatte ist in der Schlacht gefallen,“ fuhr die Frau fort, in offener erklirter Schlacht, und ich liebe ihn sehr, beweine ihn aber doch nicht, denn ich weiß, wofür er gefallen. Im hohen Preis erkaufte ich mir seinen Leichnam; — ich gitterte, als man ihn, mit einem Mantel bedeckt, in mein Haus brachte; wäre er nicht irgendwie verkrümelt sein? Nein. Man hatte ihn nicht verkrümelt, jeder Zug seines Gesichtes legte mit dem Tode besiegelte Zeugenschaft ab, daß er als Held, als Ehrenmann gefallen. Er hatte eine einzige Wunde — vorn, an der Brust. Nur meinen Ring fand ich nicht an seinem Finger, meinen Verlobungsring, den er an den Finger steckte, als er mit mir zum Altar trat und den er seither niemals abgelegt. Vor wenigen Tagen sah ich diesen Ring an dem Finger eines Menschen. Ein junger Offizier quartierte

sich bei uns ein, an seinem Finger erblickte ich meinen Verlobungsring.

„Den er von einem gemeinen Soldaten gekauft haben mochte.“

„O nein. Er sagte mir, er hätte ihn einem Menschen abgenommen, den er getödtet habe.“

„Sagtest Du ihm nicht, daß jener Mensch Dein Gatte gewesen?“

„Nein. Der Offizier ist ein schöner, junger Mann, sein bleiches Gesicht trägt, wenn man seinem schelmischen Saufmuthes glaubt, und die matten, blauen Augen verrathen nichts von der hinter ihnen verborgenen Gluth.“

„Du hast Dich in ihn verliebt?“

„Das heißt, er sich in mich. Er überhäuft mich mit seinen Liebesworten, hat mir seine Liebe gestanden, ist ganz vernarrt in mich.“

„Und Du wirst ihn heirathen?“

„Ja werde ich tödten — —“

„Das vermagst Du nicht, arme Frau!“

„Wahr. Wenn ich Kraft besäße, würde sich mir bereits Gelegenheit geboten haben, denn er stand vor mir, schlief in meinem Hause, ich hätte bloß in sein Zimmer treten müssen, und wenn er eingeschlafen wäre, hätte ich ihn ermorde können — doch nein, das vermag ich nicht. Und dennoch muß er sterben.“

„Wenn er ein guter Soldat ist, kann dies bald geschehen.“

„Ich will aber nicht, daß er als guter Soldat sterben soll. Er soll nicht des Ruhmes wegen, sondern meiner halben, nicht auf dem Schlachtfelde, sondern auf dem furchtbaren Todesbader, auf dem Nichtplatze, sein Leben beschließen.“

„Arme Frau, der Schmerz hat Dich der Besinnung beraubt!“

„Herr General! Sie waren ein guter Freund meines Gatten! — Arthur! Wenn ich sage, daß ich für das vergessene Blut meines Gatten Rache haben will, muß ich Den weis machen, der mir diese Rache giebt?“

„Germinie, besinne Dich! Ich ehre Deinen Schmerz, Deinen Gatten schätze ich hoch, und wenn ich in diesem Augenblicke einzelne Menschen demitleiden könnte, würde ich ihn beweinen; doch konntest Du Dich niemals dem Glauben hingeben, daß ich mit einem mir anvertrauten Heere seine andere That zu vollbringen vermöchte, als Jeemand, und mag es mein bester Freund, mein Bruder oder mein lieblicher Vater sein, zu tödten? Und wenn ich ihn auch suchte und endlich fände, würde es sich für einen christlichen Soldaten passen, einen anderen christlichen Soldaten nur deshalb tödten zu lassen, weil er in der Schlacht, auf offenem Kampfplatze Jemand tödtete, den ich liebte? Du kannst es thun, weil Du eine Frau und Gattin bist, ich aber kann es nicht thun, weil ich Soldat und Feldherr bin.“

„Sie halten mich für wahnsinnig, Herr General,“ sprach die Frau und hob die großen Augen empor; „meine Absicht war nicht, daß Sie jenen Menschen suchen sollten. Ich werde ihn hierher bringen. Ich selbst werde ihm Rache bieten, damit Sie ihn rechtlich, im Sinne des Gesetzes, hinhängen lassen können. Und wenn es auch ein Jahr währen sollte — nach einem Jahre mühte mein Plan doch in Erfüllung gehen.“

(Fortsetzung folgt.)

Nächtliche Ballonfahrt.

Am Samstag, den 15. Juli, Morgens landete der Ballon „Phönix“ zwischen Bank und Obbau am Fuße eines bewaldeten Höhenzuges. Die Götter Nachrichten melden über den Ballon und die Fahrt folgende Einzelheiten: Der „Phönix“, der Ertrag des „Humboldt“, welcher das Opfer einer Gas-Explosion wurde, ist aus den Mitteln hergestellt, die der Kaiser für das wissenschaftliche Unternehmen zur Erforschung der Atmosphäre gegeben hat; er ist noch größer und leistungsfähiger gebaut als der „Humboldt“. Der Ballon besitzt eine Größe von 2700 Kubikmeter Inhalt, eine Tragkraft von etwa 1900 Kilogramm, die durch Füllung mit leichterem Gas bis auf 3000 Kilogramm gesteigert werden kann; auch die Ausrüstung mit Instrumenten hat eine Erweiterung und Verbesserung erfahren. Durch ein am Korde des Ballons angebrachtes Uhrwerk werden die außerhalb des ersten hängenden verzeigenden Instrumente abgelesen, d. h. es wird ihnen fortgesetzt durch schnelle Rotation von Uhrzeigern ein Luftströmung angezeigt, wodurch die Instrumente in den Stand gesetzt werden, wirklich richtige Angaben des Zustandes der Atmosphäre ohne störenden Einfluß der Strahlung der Sonne oder der in der Nähe befindlichen Personen zu liefern. Die Probefahrt des „Phönix“ sollte gleichzeitig die erste Nachtfahrt in der Reihe der begonnenen Fahrten sein. Der Ballon war zu diesem Zwecke mit vier Glühlampen erleuchtet, welche von einer Accumulator-Batterie gespeist wurden und sämtliche Instrumente hell beleuchteten. Die Auffahrt erfolgte von dem Plage an der Westfälisch-Preussischen Reichsanstalt zu Charlottenburg am Freitag, den 14. Juli, um 10 Uhr 32 Minuten Abends. Der Ballon nahm einen westlich anderen Kurs als die vor ihm aufgestellten Piloten-Ballons, welche sämtlich in östlicher Richtung verschwand. Er zog über den Westen der Stadt Berlin sofort nach Süden. Einen geradezu feenhaften Anblick gewährte den Luftschiffern — außer dem Führer Premier-Leutnant Groß war nur noch Dr. Besen vom Königl. Meteorologischen Institut an Bord — das Lichtmeer Berlins. Die

Lufttemperatur sank nur sehr langsam. Die Nacht nahm noch bis Mitternacht an Dunkelheit ab, am östlichen Horizont begann es bereits um 1 Uhr silbergrau, dann rötlich zu dämmern, im Norden stand eine tiefsschwarze Wolkenbank, im Süden zeigte ein Ferngewitter. Der Ballon fuhr sehr langsam mit 25 Kilometer Geschwindigkeit in der Stunde über das Südliche Hohen, von wo aus noch am 1000 Meter Höhe das Licht von Berlin sichtbar blieb. Die Feuchtigkeitszahl nahm in der zweiten Hälfte der sternhellsten Nacht stark zu, alles Tauwerk bedeckte sich mit Feuchtigkeit, so daß der an Gewicht immer mehr zunehmende Ballon große Aufmerksamkeit von Seiten des Führers erforderte, um ihn möglichst in gleicher Höhe zu erhalten. Gegen 2 Uhr Morgens wurde die Erde wieder verschommen sichtbar, sobald man an Bord des Ballons das elektrische Licht löschte. Dieses blendete die Augen der Luftschiffer so sehr, daß Alles um den Ballon tief schwarz erschien; nur die funkelnden Sterne, insoweit der Jupiter, überstrahlten an Helle noch die Glühlampen. Um 2 1/2 Uhr bedeckte sich die Erde unter dem Ballon mit einem dichter werdenden Gewölke, welches erst bleigrau, dann immer mehr silberfarben, schließlich mit zunehmender Morgendämmerung in purpurroten und violetten Tinten sich färbte. Um 3 Uhr Morgens konnte man die Instrumente bereits im Lichte des kommenden Tagesgestirns ablesen. Die Orientierung war verloren gegangen, der letzte Ort auf der Erde, der mit Sicherheit erkannt werden konnte, war der Schloßplatz Kammerdors, von da ab war die Erde durch Wolken verdeckt, während über dem Ballon der fast unbewußte Himmel sich wölbte. Um 5 Uhr Morgens wurde durch eine Kinde in den Wolken ein Südliches mit zahlreichen sich freudigen Bahnen erkannt, man hielt es für Regen, indem von dies ein Irthum, es ist, wie sich nachträglich herausstellte, Rauchland gewesen. Die Hauptaufgabe dieser Fahrt, die Wolkenbildungen, ihre Entstehungsgründe und Veränderungen zu studiren, konnte jetzt vorgenommen werden. Der Ballon, welcher mit zunehmender Sonnenstrahlung an Auftrieb gewann und zu steigen begann, wurde gezwungen, sich den Wolken, welche nur bis 900 Meter hinaufreichten, zu nähern und theilweise auf ihnen zu

schwimmen, theilweise in dieselben zu tauchen. Hier wurden nun von Minute zu Minute Ablesungen der Instrumente vorgenommen, welche zur Kontrolle der selbstregistrierenden Apparate dienen sollten. Bei einem Versuch, die untere Grenze der Wolken zu bestimmen, legte der 200 Meter lange Schleppgurt sich bereits auf die Erde, ohne daß diese sichtbar wurde; der Nebel schien also bis zur Erde als ein Sprühregen zu reichen. Mithin erschien durch den dicken Nebel sichtbar eine größere Stadt, dicht vor dem auf der Erde nachschleppenden Gurt brauste ein Eisenbahnzug vorbei, milliarische Signale, Schienen und Lärmen verriethen den Luftschiffern die gefährliche Nähe der Stadt. Der Ballon wurde entlastet und stieg wieder über die Wolken. Nachdem der Versuch, zu erfahren, wie diese Stadt heiße, nicht gelungen war, da die Menschen unten nicht durch einander geschrien hatten, so beschloß der Führer des Ballons, nachdem das Programm der Fahrt, die Erforschung der atmosphärischen Verhältnisse während der Nacht, als gelöst betrachtet werden konnte, die Landung, obgleich der Ballon noch eine ungefähre Tragkraft besaß, die ihm eine Fahrt noch während des ganzen Tages gestattet hätte. Man fürchtete, nach der ruffischen Grenze getrieben zu werden, da eine östliche Luftströmung nicht ausgeschlossen erschien. Wiederum berührte der Schleppgurt die Erde, ohne daß diese sichtbar wurde, Menschengeschrei, Gausgeschrei und Hundebell verriethen ihre unmittelbare Nähe. In hundert Meter Höhe erschien die Erde, ein Kornfeld, durch welches der Schleppgurt mit eigenthümlichem Geräusch fuhr, eine Wiege, dahinter ein Wald, auf dessen höher gelegenen Theile die Nebel lagerten. Auf der Höhe wurde der Ballon in ungemein sanfter Weise vor Unter gebracht, man befand sich am Orte Westlich bei Baugen. Jene Stadt, welche dem Ballon gefährlich zu werden drohte, war Baugen gewesen. Mit Hälfte der bei dem Getreidebauern beschäftigten Arbeiter gelang es bald, den Ballon zu entleeren und zu verpacken. Derselbe wurde nach Baugen gefahren und von dort nach Berlin geschafft. Dr. Besen fuhr nach Berlin zurück, während Premier-Leutnant Groß nach Götting zum Besuche seiner Eltern fuhr.

Vermischtes.

*** Nach 25 Jahren.** Unter dieser Ueberschrift erzählt das „Welt Tagblatt“: Ende der letzten Jahre wohnte in der Klosterstraße in Berlin ein Meistermaler K., der ein gut gehendes Geschäft betrieb. Eines Tages vernahm derselbe einen 500-Thaler-Schein, den er kurz vorher einem Kuchner eingewechselt und welchen er im Drang der Eile gegen den Tisch gelegt hatte. Trotz aller Suchens blieb der Schein vergebens, und der Verdacht des Verlorenseins lenkte ihn auf seine Bodenammer, welcher er kurz vorher den Dienst anvertraut hatte. Das ganzjährige Mädchen wurde verhört und verblieb in mehrwöchentlicher Untersuchungshaft, aus welcher es schließlich, da der Verdacht nicht aufrecht erhalten werden konnte, entlassen wurde. Später gab der Meistermaler sein Geschäft auf, kaufte eine Villa im Tiergarten und zog mit den Seinen dahin. Vor etwa acht Tagen besah sich die einzige Tochter des Kuchners, die zur Zeit der Diebstahls-Affäre fünf Jahre alt gewesen sein mochte, zu Besuch bei ihren Eltern und soll ihrer Mutter beim Austragen eines Bodenammers, welcher sich der jungen Frau ein feiner Brillenrahmen in die Hande, an dem der Sohn der Zeit arg genügt hatte. Mechanisch wickelte sie denselben auf und entfaltete das Papier, auf welches die Rolle gewickelt gewesen. An ihrem Geruch erkannte sie in demselben einen preislichen 500-Thaler-Schein! Jetzt wurde es der Dame klar, daß sie seiner Zeit den Schein selbst bei Seite gebracht haben mußte; denn auf denselben hatte sie damals Schreibversuche mit einem Bleistift gemacht. Als dieses Mädchen hatte sie, allein in der Wohnung anwesend, den 500-Thaler-Schein zum Tisch genommen, beschrieb, die Rolle darauf gewickelt und nach Kinderart die Sache verpackt, vielleicht auch aus Furcht vor Strafe den wahren Sachverhalt verheimlicht. Die junge Frau mußte natürlich den hochbetagten Eltern sofort Mitteilung von dem Fund, und nun versuchte der reiche K. Alles, um seine frühere Lieblingstochter ausfindig zu machen. Nach vieler Mühe gelang ihm dies; die damalige Bodenammer lebte als Witwe in einem Hause der Barnimstraße in recht soliden Verhältnissen. Dieser Lage bedachte sie ihr ehemaliger Brodber, der ihr unter vielen Umständen die Summe von 1500 Mark als Schmerzensgeld anbot. Den 500-Thaler-Schein aber hat K. zum ewigen Gedächtnis seinem Geliebten überschrieben.

*** Reisselacht und ihre Ursachen.** Die Anschauung, daß verschiedene Ausfallkrankheiten im Gesicht oder der sogenannten „unreinen“ Zeit mit den Vorgängen im Magen in Beziehung stehen, ist sehr verfehlend. Schon der größere Mitrüchthum und das erhöhte Wärmegefühl in der äußeren Haut nach einer guten Mahlzeit rufen im Gesicht eine frischere Farbe hervor und läßt eine

Abhängigkeit zwischen dem Füllungsgrade der Blutgefäße der Hautschicht und jenen der Haut erkennen. Aber wie manche Krankheiten z. B. Angewandtheit, Gicht, Bronchitis, Tuberkulose u. d. m., sobald sie im Blut freieren, auf der Haut Ausfallgebrechen hervorrufen, so geben auch bestimmte Speisen und Getränke bei einzelnen Personen Anlaß zum Ausbruch von Reisselacht (Urticaria), Mitrüchthum und anderen Hautleiden. Man kann diese auffällige und oft sehr lästige Erscheinung nur als die Wirkung einer rein reflektorischen Nervenerregung erklären, wie sie am häufigsten durch Reizung der Schleimhäuten und des Verdauungsapparates bedingt wird, da manche Personen gegenüber bestimmten Speisen und Getränken eine derartige Empfindlichkeit zeigen, daß nicht selten, wenn der Stoff bloß in den Mund gebracht wird, schon Reisselacht auftritt, ohne daß irgendwelche das Geringste davon in die Körperflüssigkeiten übergegangen sein kann. Es giebt eine ganze Reihe von Speisen, die regelmäßig oder zeitweilig Reisselacht auslösen können, so z. B. Erdbeeren, Himbeeren, Johannisbeeren, Früchte aller Art, besonders Serrische, Himmeln, Äpfeln, Kirschen, Schmelz, Würste, Schinken, Champagner, Schweinefleisch, manche Sorten Käse, Geflügel u. d. m. Alkohol und Gewürze tragen an dieser Wirkung nicht immer die Schuld, da auch in Fällen, wo man Jemand ohne sein Wissen eine Speise beibringt, gegen die er empfindlich ist, doch die Erscheinung zum Vorschein kommen kann. Neben dieser Empfindlichkeit der Gefäßnerven, die auf reflektorische Erregung oder auf einen bestimmten chemischen Reiz in so eigenartiger Weise reagiert, können auch im Verdauungsapparat Mitrüchthum und Fermente vorhanden sein, welche aus den Speisen Gifte bilden, die in der angegebenen Weise wirksam sind. Auffallend ist ja, daß derartige Erscheinungen auf der Haut mit Vorliebe bei Personen auftreten, die an gestörter Verdauung leiden, bei denen Gährungs- oder übermäßige Säurebildungen im Magen fehlerhafte Verdauungsprodukte liefern. Einen interessanten Fall in dieser Hinsicht beobachtete Dr. Wid in Wien. Jemand bekam jedes Mal nach dem Genuß von Kartoffeln und eingemachtem Ost Reisselacht, der nach dem Genuß dieser Speisen sogar mit der allerschwersten Gewissheit vorausgesetzt werden konnte. Das Leiden bestand schon seit zehn Jahren und trotz jeder Behandlung. Von dem Gesichtspunkte ausgehend, daß hier fremde Fermente mit im Spiele seien, verordnete Dr. Wid durch Verabreichung eines gährungswidrigen Mittels (0,5 Gramm Kresol) den Ausbruch der Urticaria zu verhindern. Dies gelang in der That, und der Kranke konnte bei Genuß von 0,5 Gramm Kresol dreimal täglich seine Lieblingsessen (Kartoffeln und eingemachtes Ost) ungestört genießen. Als nach einer Woche das Kresol probeweise ausgelegt wurde, trat der Reisselacht wieder auf, um nach Anwendung des Mittels wieder zu verschwinden. Und so zeigte sich noch mehr oder

weniger langen Zwischenräumen das Kresol namentlich in etwas größeren Gaben gegen eine Wiederkehr des Leidens wirksam; und wie Kresol dinsten auch andere gährungswidrige Mittel wirken. Einen weiteren eindrucksvollen Fall beobachtete Dr. Wid noch bei Rekruten, die in großer Zahl von Kartoffeln befallen worden, welche nur darauf zurückgeführt werden konnte, daß die Reute früher nur äußerst selten Fleisch und fast ausschließlich Pflanzenkost gegessen hatten. (Z. N.)

Neuerschienene Bücher.

Zwei beachtenswerthe medizinische Schriften sind kürzlich wieder in dem rührigen wissenschaftlichen Verlag von J. H. Bergmann hier erschienen. Das eine führt den Titel: „Die Pflege des Auges in Haus und Familie.“ Von Dr. Edgar Borchardt, Professor der Augenheilkunde an der Universität Erlangen. Preis 60 Pf. Der als Leiter einer angesehenen Universitäts-Augenklinik bekannte Verfasser giebt darin die auf Erfahrung der Schrift beglaubigten angestrebten Erfahrungen der Neuzeit kund. Alle Seiten des heutigen familiären Lebens sind berührt, und überall findet der Leser auch praktische Rathschläge, wie den in unserer Zeit so häufig auftretenden Augenleiden am wirksamsten und am einfachsten zu begegnen ist. Die kurze und präcise Art der Darstellung ist geeignet, das Schriftchen auch im Familien-Kreis, für das es in erster Linie bestimmt ist, beliebt zu machen. — Gerade zur rechten Zeit erscheint ebenfalls eine circa 40 Druckseiten füllende Broschüre von Dr. Martin Brand (Bad Nauheim und Apolda bei Weimar), welche den Titel führt: „Die Reventranke und ihre Behandlung in den Wädern.“ Der Verfasser beschuldigt nicht, in streng wissenschaftlicher Weise alle Behandlungsmethoden der Reventranke auseinanderzusetzen, sondern es sollten nur praktische Ratschläge sein, welche er an der Hand seiner Erfahrungen in Bad Nauheim geben will. Ist das kleine Werk auch in erster Linie für den Arzt geschrieben, so ist es doch allen denen aus Büchern zu empfehlen, welche ins Bad gehen, um ihre kranken Reventranke zu heilen. Die Vorschriften über Ernährung, Gießen und Trinken, Rauchen, Schlafen, Körperliche Bewegung und besonders diejenigen über tägliche Beschäftigung und Fertigkeiten. Können in vielen Punkten allen Angehörigen, nicht nur den Reventranke, zur Richtschnur dienen. — Die kurzen Kapitel über Wädern, mechanische und elektrische Behandlung, zeigen, wie verschiedenartig eine „Kur“ im Badeort eingerichtet werden kann und wie bei jedem Kranken ein ganz individueller Heilplan aufzustellen ist. — Bei dem niedrigen Preis der Broschüre (0,50 Mk.) wird derselbe bald eine große Reihe von Kranken finden und vielen Erfolge bedürftigen sich nützlich erweisen.

Ankündigungen

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der am 13. Januar 1890 geborene Landmann **Johann Caspar Noll in Nordenstadt**, sowie dessen am 19. September 1865 geborener Sohn **Ludwig Noll**, z. Z. hier, zu Verwandern erklärt worden sind und daß der Lande- und Gutsbesitzer **Georg Heinrich Philipp Feidt in Nordenstadt** zum Vormund und der Landwirth **Johann Anton Noll in Nordenstadt** zum Gegenvormund derselben bestellt worden ist.

Wiesbaden, den 14. Juli 1893. 406
Königliches Amtsgericht VII.

Bekanntmachung.

Montag, den 31. Juli d. J., soll die diesjährige Gewinnung von 9 h 3 a 49 qm — 57 Morgen 49 Ruthen 96 Schuh Weizen im Klosterbruch, in ca. 24 Abtheilungen, nochmals öffentlich veräußert werden. Zusammenkunft Morgens 9 Uhr bei dem Forsthaus Hainhausen.

Wiesbaden, den 19. Juli 1893.

Der Monitrat. In Vert.: Drmer.

Verdingung.

Die Lieferung des bei der kieglichen händlichen Verwaltung im Winter 1893/94 eintretenden Bedarfs von ca. 500 Tonnen Kalkstein, 120 Tonnen weissen Kalkstein, ca. 160 Tonnen Gips soll vergeben werden. Der öffentliche Verhandlungsgegenstand hierfür ist auf Mittwoch, den 26. Juli 1893, Vormittags 10 Uhr, im neuen Rathhaus, Rathplatz, Zimmer No. 41, anberaumt, wofür bis zu der angegebenen Zeit die bezüglichen Angebote postfrei, verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, einzureichen sind. Die Bedingungen liegen während der Dienststunden im Zimmer No. 41 des Rathhauses zur Einsicht aus.

Wiesbaden, den 10. Juli 1893.

Das Stadtbaubauamt, Abtheilung für Hochbau.

S. A.: Franz, Reg.-Bauleiter.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 2. August c., Nachmittags 3 Uhr, werden im Hofe des hiesigen Verwaltungsgebäudes — Eingang Ellenbogenstraße 1 —, sowie hieran anschließend auf der alten und neuen Gasse, in Summe ca. 38,000 Mtr. alte Buchweizen, ca. 4,000 Mtr. Schmelzweizen, ca. 2,200 Mtr. Gerstebrot, ca. 100 Mtr. Rind, ca. 150 Mtr. Weizen, ca. 50 Mtr. Kasper, ca. 300 Mtr. Weizen, ca. 200 Mtr. Gips öffentlich meistbietend veräußert. Die Bedingungen zur Grunde liegenden Bedingungen werden in dem Termine bekannt gemacht.

Wiesbaden, den 21. Juli 1893.

Der Director der Wasser- und Gaswerke. Muchall.

Verdingung.

Die Lieferung von 60 m Gummischlauch von 80 mm lichter Weite und 8 mm Wandstärke für den Canalreinigungsbetrieb soll vergeben werden. Der öffentliche Verhandlungsgegenstand hierfür ist auf Donnerstag, den 27. Juli 1893, Vormittags 11 Uhr, im Rathhaus, Canalisationsbureau Zimmer No. 58, anberaumt, wofür bis zu der angegebenen Zeit die bezüglichen Angebote postfrei, verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen eingereicht werden. Die Bedingungen liegen während der Dienststunden im Zimmer No. 58 des Rathhauses zur Einsicht aus und können daselbst auch die für die Angebote zu benutzenden Formulare in Empfang genommen werden.

Wiesbaden, den 18. Juli 1893.

Das Stadtbaubauamt, Abtheilung für Canalisationswesen. Briz.

Nichtamtliche Anzeigen

Fruchtbranntwein per Liter von 72 Pf. an, lose in jedem Quantum, feinste Cinnamischige, sowie Zucker empfiehlt zu billigen Preisen 14981

Schlagfahne per Schoppen 60 Pf. fertig geschlagen 1. Krayhall-Schalen 80 Pf., Krayhall-Schalen 40 Pf. 14982

laure Schöne 50 Pf., empfiehlt die Centraldruckerei von E. Hargstedt, Hainbrunnstraße 10.

Schützen-Gesellschaft

„Tell“.

Fortsetzung des großen Preisschiessens auf unseren Schießständen der Kronenbrauerei,

woran auch Nichtmitglieder sich theilnehmen können. Das Schießen beginnt Nachmittags 3 Uhr und wird bis zur anbrechenden Dunkelheit geschlossen. Die Gaben sind in der Schießhalle ausgelegt. In zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Lokal-Gewerbeverein.

Am Mittwoch, den 26. Juli, findet bei gütiger Unterstützung ein Ausflug nach Benschheim statt zur Besichtigung der Granit- und Zementwerke von K. Osterlag, der Papierfabrik von W. Euler, des Huerbacher und Schönbberger Schloßes, des Fährtenlagers und sonstiger Sehenswürdigkeiten. Die Mitglieder, deren Familien-Angehörige und Freunde des Vereins laden wir hierzu mit dem Bemerken ein, daß nur diejenigen Theilnehmer auf eine Fahrpreis-Ermäßigung Anspruch machen können, welche sich gegen Zahlung von Mk. 3.70 für Hin- und Rückfahrt auf dem Bureau des Gewerbe-Vereins, Weichstraße 34, spätestens bis zum Dienstag, den 25. Juli, Mittags 12 Uhr, angemeldet haben. Die Abfahrt erfolgt Morgens 5 Uhr 17 Min. vom Taunusbahnhofe. Ankunft in Wiesbaden 9 Uhr 13 Min. Abends. 262

Der Vorsitzende: Ch. Gaab.

Mortéin

von A. Bodurek in Rathlitz zum Vertilgen aller nur denkbaren Insekten in Pflöchen & 10, 20 und 50 Pf. empfiehlt die alleinige Niederlage von 14436

Edward Weyand, Kirchstraße 18.

Buttermilch

per Schoppen 5 Pf. täglich 2 Mal frisch, empfiehlt die Centraldruckerei 5787 E. Hargstedt, Hainbrunnstraße 10.

Neue Hainbrunn-Kartoffeln, reichlich und billig, Untere Friedstraße 10, Ebering 1. 14030

Zeichnungen für Schreien werden angeht. Im Atelier für Kunsthandwerk, Langgasse 9, 2 r. 10967

Einwickel-Seiden-Papiere

(weiss und farbig)

von 500 Rollen ab jedes Quantum, liefert sehr preiswürdig an L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei, Wiesbaden, Langgasse 27.

Möbel-Ansverkauf.

Wegen Umzug nach meinem Hause Taunusstraße 32 und um mit meinen jetzt am Lager habenden Waaren-Vorräthen vollständig zu räumen, verkaufe von jetzt ab zu jedem nur annehmbaren Gebote. Am Lager befindet sich große Anzahl in Möbeln jeder Art und für solide gediegene Arbeit leistet Garantie. Zur gefl. Besichtigung lade höflichst ein 9957

Wilh. Schwenck,

Saalgasse 38. Nerostraße 1.

Treppenstangen

in Messing und Nickel, Fortisorenstangen, complet in matt, polirt und Messing, Gardinehalter, wass., ereme, hart und altdeutsch, empfehlen J. & F. Smith, Friedrichstraße 10, Wiesbaden.

Photographie Conrad H. Schiffer

(vorm. Carl Bornträger), Hof-Photograph Sr. Majestät des Königs von Griechenland und Sr. Königl. Hoheit des Fürsten von Hohenzollern, nur Taunusstrasse 2a. 12610

Fr. Jenny Oesterberg, auth. Masseuse

u. Heilgymn., aus Stockholm, behandelt Frauen u. Kinder für Nerven, Muskeln, Gelenk u. Magen, sowie Rheumat., Gicht, Blutarmuth, Bleichsucht u. Migräne. Taunusstr. 25, Garten 2, l.

Eine abreisende Dame (Rehrerin) möchte mit anderen alleinreisenden Damen eine Rhein-tour oder Reise nach Heidelberg zusammen machen. Adressen an Fr. E. Benicke, Röderrstraße 12, 2.

Ein rechtshändiger Lehrer, d. lose Preisproben aus d. Antike geschrieben, i. d. Restauration, haben zu paden o. Commisfionslager zu übernehmen. Off. u. N. G. 115 an den Tagbl.-Verlag erb.

Röderrstraße 28, 1. St., ein möbl. Zimmer zu vermieten.

Alte deutsche Briefmarken

wie: Bremen, Lübeck, Braunschweig, Hamburg, Mecklenburg-Schwerin und Strelitz, Oldenburg etc. etc. sucht J. Ebert, Sedanstr. 5, l. Wiesbaden. Zu sprechen von 1-2 Uhr.

